

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillenburgs Tageblatt

Ausgabe täglich nachmittags, außer
Sonntags und Feiertagen. Bezugspreis:
vierteljährlich ohne Frangierlohn M. 2.40.

Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungs-
boten und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Amfliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6 gespaltene Petit-
Zeile 20 Pfennig, Kleinanzeigen: (3 ge-
spaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-
Aufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abzählung.
Offertenzeichen oder Anzeigen durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depofitenkasse, Dillenburg.

Nr. 140

Dienstag, den 18. Juni 1918

78. Jahrgang

21000 Gefangene in Italien. — Bulgar. Kabinettsskizze.

Die Lage an den Fronten.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Es galt der Obersten Heeresleitung bei diesen Kämpfen nicht, rein örtliche Ziele zu erreichen; es ging nicht um Paris oder Calais, sondern um die Herbeiführung der Entscheidung in einer Reihe von Kämpfen, und so mußte es vor allem den großen Reserven Hochs und seiner Manövrierarmee gelten, sie so zu binden, daß sie nicht an einer Stelle der Front plötzlich auftauchen konnte, wie Hoch beabsichtigt hatte. Das ist erreicht! Die Manövrierarmee ist dahingeshoben; die französischen Reserven sind in Massen nach und nach eingesetzt worden, am Kemmel und bei Amiens, vor allem an der Marne und jetzt wieder bei Rohon, sind bis auf den Grund durchwühlt. Hoch war keine andere Wahl geblieben, als unter dem Geßel des Zwanges so zu handeln. Damit brach nicht nur sein ganzer Plan zusammen, die strategischen Reserven für einen großen Gegenstoß aufzusparen, der einsetzen sollte, wenn die Deutschen erschöpft seien; die schnell hintereinander folgenden deutschen Stöße zwangen Hoch, auf das, was den Verband allein retten konnte, den großen Schlag, zu verzichten. Jetzt steht er im Naume von Paris, muß dort bleiben, um das Herz des Trappensiegens der französischen Kriegsindustrie usw. zu decken. Er steht dort unter ungünstigen Bedingungen, gewissermaßen in einer Zangenstellung südlich der Aisne. So muß er täglich einen Vorstoß Bochns befürchten aus der Richtung Chateau-Thierry, wo wir uns bis zum Walde von Villers Cotterets vorgeschoben haben, oder, am andern Flügel, einen neuen Schlag Putiers aus der Richtung Montdidier. Der Stoß Putiers über die Marne hinaus brachte uns nicht nur 230 Geviertkilometer vorwärts, sondern war vor allem deshalb bedeutungsvoll, weil er den Gegner zur Aufgabe seiner Stellung zwang, obwohl dieser wußte, daß der Stoß erfolgen würde. Zudem standen uns hier allein Franzosen gegenüber. Bisher versuchte es die französische Hochfront so darzustellen, als ob allein der Kampfprobleme postu den Deutschen Widerstand leisten könnte. Rohon ist eine ebenso gründliche Enttarnung dieses Irrwahn, wie die Aisne- und Arneschlacht den Vorstoß der französischen Hochs grausam zerzauste. Jetzt steht Hoch in einer Zangenstellung, mit den Flügeln am Durcq und an der Dife gebunden, und muß südlich der Aisne die Entscheidung abwarten, stets, wie erwähnt, in den Flügeln von der Armee Bochn oder Putier bedroht. Er hat durch örtliche Kämpfe unter Masseneinsatz von Reserven, so bei Chateau-Thierry und gegen unsere neuen Linien im Walde von Villers Cotterets versucht, den Druck zu lindern. Es waren vergebliche Blutopfer. Zwischen Montdidier und Rohon haben wir den Feind von den Höhen hinabgetrieben, vor uns im Grunde Compiègne, der Angelpunkt jeder Bewegung feindlicher Reserven gegen unsere rechten Flügel, dieser Hauptapparat und wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, liegt derartig unter schwerem deutschen Feuer, ebenso wie Villers Cotterets, daß seine Bestimmung dahin ist. Die Lage Hochs vom strategischen Standpunkt aus ist verzweifelt. Mit Recht schreibt Gino Capa Vendolo im „Giornale d'Italia“, der deutsche Plan, „mit einer oder mehreren Schlachten die Widerstandskraft unserer Heere zu schwächen, indem sie ihnen Gelände, Gefangene und Kriegsmaterial entziehen; ferner die Organisation unserer Reserven zu brechen, indem sie sie dahin zogen, wohin ihre Initiative es wollte; endlich durch Ausweitung unserer Kampffront uns zu einem außerordentlichen Verbrauch unserer Defensivkräfte zu zwingen“, dieser deutsche Plan sei gegenüber Engländern und Franzosen gescheitert. Und Hochs Widerstand in ungünstiger Stellung wird dahin glossiert: „Wenn auch Gefahrmomente politischer und wirtschaftlicher Natur uns zur Beibehaltung der jetzigen Kampffront nötigen, so kann dies doch zu einer für alle Verbündeten unheilbaren Katastrophe führen“. — Man sieht also, daß es an Erkenntnis des Ernstes der Lage im Hauptverband nicht fehlt. Ebenso wenig macht man sich ein Hehl daraus, daß Wilsons Hilfe zu spät kommt. Die U-Boot-Offensive gegen unseren großmäuligsten Gegner hat gerade in dieser für den Verband kritischen Zeit die besonders durch Deckungskräfte geschützten Truppentransporte Amerikas hart getroffen. Bis jetzt sind insgesamt 41 solcher Transportdampfer versenkt worden, eine Tatsache, die schlagend beweist, welche Wirkung der U-Bootkrieg auch auf die Landoperationen hat.

Am Sonnabend hat nun auch auf dem südlichsten Flügel der Einheitsfront ein Stoß unserer Hecksgrauen Waffenbrüder gegen die Italiener eingesetzt, und zwar auf der Front von der Hochfläche der Sieben Gemeinden bis über die Piave hinweg. Noch läßt sich die Breite und Tiefe dieses Stoßes nicht ermessen. Im Plateau der Sieben Gemeinden, also zwischen dem Piave, dem Suganatal und dem Brentamassiv, das in der letzten Offensive hart umkämpft wurde, liegen die beiden Stützpunkte Arsiere und Asiago. In den ersten Meldungen bereits wird hervorgehoben, daß unter den 10000 Gefangenen Engländer und Franzosen sind, woraus hervorgeht, daß die Entente den Italienern die Verteidigung dieser Front allein doch nicht recht zutraute. Der Anfangserfolg des Vorstoßes berechtigt zu den besten Hoffnungen und dürfte die Italiener etwas wieder von ihren Hoffnungen abbringen, die in der letzten Zeit politisch wieder äppig ins Kraut geschossen waren.

Rücktritt des Ministeriums Radoslavow.

Sofia, 17. Juni. (W.B.) Der Ministerpräsident Radoslavow hat dem König die Demission des Kabinetts angetragen. Der König hat die Demission angenommen und den Minister beauftragt, bis zur Bildung eines neuen Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Berlin, 17. Juni. (T.L.) In hiesigen politischen Kreisen wußte man schon seit einiger Zeit, daß die Stellung Radoslavows infolge der Angriffe seiner innerpolitischen Gegner erschüttert sei. Es war zu erwarten, daß diese eine passende Gelegenheit benutzen würden, um den Sturz des Kabinetts herbeizuführen. Diese Gelegenheit dürfte sich in einigen noch nicht vollkommen gelösten Fragen geboten haben. Das Kondominium in der Nord-Dobrußja und die osmazedonische Frage gehören dazu. (Die Bulgaren hatten erwartet, daß es Radoslavow gelingen würde, im Bukarester Frieden die vorbehaltlose Angliederung der Nord-Dobrußja durchzusetzen, während diese letztere jetzt bekanntlich unter gemeinsamer Verwaltung der Bündelmächte steht.) Mit unbedingtem Vertrauen kann man jedoch, gerade weil die innere Politik die eigentliche Ursache ist, annehmen, daß die äußere Politik Bulgariens, die vom König unterstützt und nachdrücklich befürwortet wird, und die zu solchen Erfolgen für das Land geführt hat, unverändert die gleiche bleiben wird (insbesondere also die Stellung Bulgariens zum und im Bündnis).

Die italienische Kammer verlag.

Rom, 16. Juni. (W.B.) Nach einer Stefani-Meldung schiederte der Ministerpräsident Orlando in der Kammer die feindliche Offensive und erzielte wiederholten Beifall mit der Feststellung, daß der solchen plötzlichen Unternehmungen eigene Anhangserfolg nicht in dem gewohnten Umfang eingetreten sei, daß nur die erste Verteidigungslinie in Mitleidenschaft gezogen wurde, und daß die Haltung der Armee jedes Vertrauen rechtfertige.

Rom, 17. Juni. (W.B.) Die Deputiertenkammer hat gestern in namentlicher Abstimmung mit 282 gegen 34 Stimmen folgende Tagesordnung Aguglia angenommen: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und geht zur Bewilligung der Budgetmischels über“. Die Vorlage über die Budgetmischel wurde darauf angenommen. Nach der üblichen Schlussrede des Präsidenten vertagte sich die Kammer auf unbestimmte Zeit. Ministerpräsident

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Regelmäßige Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriekämpfen. Südwestlich von Dpern und beiderseits der Somme lebte die Gefechtsaktivität am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Auf dem Kampffelde südwestlich von Rohon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Südlich von Durcq und Marne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Gefahrgabe aus unserem Vorstoß zwischen Montdidier und Rohon hat sich von 150 auf mehr als 300, dabei schwerste Artillerie, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Vibriah Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erkundungs-Abteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.

Gestern wurden 8 feindliche Flugzeuge und 8 Festballone zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 17. Juni, abends. (W.B. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

An der venetianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampfaktivität durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erkämpften Gebirgsstellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhenlande des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschall-Leutnants Ludwig Goiginger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Oderzo-Treviso schickten starke italienische Vorstöße. Die am Südflügel der Heeresgruppe Feldmarschall Bercedic vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie von Alfiorio entzissen dem Feind westlich von San Dona weiter Boden und nahmen Capo Sile.

Orlando erklärte, daß die Kammer im Falle besonderer Ereignisse, jedenfalls aber im September einberufen werden soll.

Ausgangriff auf Paris.

Basel, 17. Juni. Die Habas amtlich aus Paris vom 16. Juni meldet, überflogen mehrere feindliche Fliegergruppen unsere Linien gestern abend in der Richtung auf Paris. Um 11.40 Uhr wurde Fliegeralarm gegeben und die Verteidigungsmittel in Tätigkeit gesetzt. Unsere Batterien beschossen kräftig die feindlichen Flugzeuge. Man meldet einige Opfer und Sachschaden durch Bombenwürfe. Um 12.45 Uhr ging der Alarm zu Ende.

Die deutschen Fliegerangriffe auf die inneren Pariser Bezirke dauerten, wie der Berliner Lokalanzeiger berichtet, in der Nacht auf den 17. eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 beziffert. Den Sachschaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Die Befürchtungen der Entente.

Genf, 17. Juni. (T.L.) Die Pariser politischen Kreise befürchten, daß infolge der österreichisch-ungarischen Offensive, Italien amerikanische Truppen beanspruchen werde, was ein Abströmen amerikanischer Reserven aus Frankreich voraussetzen läßt. Mit Spannung werden Nachrichten über das Schicksal der französisch-englischen Truppen an der italienischen Front erwartet, da Orlando's Erklärungen in der Kammer hierüber keine Aufklärung geben.

Die Verschuldung an den großen Bruder.

Bärich, 17. Juni. (T.L.) Die Blätter melden aus Paris: Der Finanzminister teilte am Mittwoch im Finanzausschuß der Kammer mit, daß die Alliierten bis 1. Juni 11 Milliarden Francs an Amerika schulden.

Verfleppungspolitik im Prozeß Caillaud.

Genf, 17. Juni. Aus Paris wird gemeldet, der verhaftete ehemalige Ministerpräsident Caillaud soll wieder ernstlich erkrankt sein. Der Gerichtsarzt wurde vom Gerichtshof beauftragt, den Kranken zu untersuchen. Man erwartet den Eindruck, als ob der unbehagliche Caillaud so langsam verschwinden soll, da man ihn nicht zum Sandhausen verurteilen kann.

Mit deutschen, österreichischen und bulgarischen Mannschaften teilnehmend, legten hier tschechische und polnische rutenische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten Probe ab, daß die seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuche des Feindes, sie zum Verrat und Schurkelei zu verleiten, erfolglos geblieben sind.

In den Piave-Kämpfen am 15. Juni verdient die über alles Lob erhabene Infanterie des jungen oberungarischen Regiments 106 besondere Erwähnung.

Wie immer haben unsere braven Sappeure und unsere Schlichter- und Jagdflieger auch am Erfolg der letzten Tage hervorragenden Anteil.

Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 21000.

Der Chef des Generalstabs.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 16. Juni. (W.B.) Generalstabsbericht vom 15. Juni. Mazedonische Front: In der Gegend des oberen Skambi lebhafteste Feueraktivität beider Teile. Am Ochrida-See machte unsere Artillerie mehrere erfolgreiche Feuerüberfälle auf Stellungen des Feindes. Südlich von Bitolia und auf dem Dobropolje war das Geschützfeuer des Feindes zeitweise ziemlich heftig. Westlich des Warbar drang einer unserer Stoßtrupps in feindliche Schützengräben bei Mitschal Mahle ein und leitete mit gefangenen Franzosen zurück. In den Tälern an der Struma lebhafteste Fliegeraktivität von beiden Seiten.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 17. Juni. (W.B.) Tagesbericht vom 16. Juni. Palästinafront: Auf unseren Stellungen und dem Hintergelände lag zeitweise lebhaftes feindliches Artilleriefeuer, das von unseren Batterien kräftig erwidert wurde. Schwere Geschütze machten erfolgreiche Feuerüberfälle auf die feindlichen Lager westlich des Jordanbrückenkopfes. Vor unserem linken Flügel wurde die feindliche Kavallerie beträchtlich abgewiesen. An der Hedassabahn fanden mehrfache Zusammenstöße mit Rebellen statt, die durchweg für uns günstig verliefen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Die feindlichen Berichte.

Italienischer Bericht vom 16. Juni: Seit gestern ist auf unserer Front eine große Schlacht im Gange. Nach einer an Heftigkeit und Geschützfeuer außerordentlichen Artillerievorbereitung unternahm der Feind den erwarteten Angriff. Er warf riesige Infanteriemassen gegen unsere Stellungen des Ostabhanges der Asiago-Hochebene, des Brentatales und des Grappa-Berges. An mehreren Punkten versuchte der Feind die Piave zu überschreiten. Auf dem Rest der Front unternahm er starke örtliche Angriffe. Unsere Infanterie und die Kontingente der Verbündeten ertrugen das Beschützfeuer gleichmütig. Durch das Sperrfeuer

ihre eigenen Artillerie unterstützt, die geschickt den feindlichen Angriffen durch Eröffnung ihres Gegenfeuers zuvorgekommen war, widerstanden unsere Truppen dem feindlichen Stoß tapfer. In der vorgeschobenen Verbindungslinie einer Front von 150 Metern, die am stärksten angegriffen wurde, besetzten die mächtigen feindlichen Sturmtruppen in ihrem Vorstoß nur einige Stellungen der ersten Linie in der Gegend des Bal Bella (Montello?) Berges, der Mosone-Jone und an der Spitze des Vorstoßes des Sclafos-Berges. Einigen Kontingenten der feindlichen Truppen gelang es, in der Nebelzone sowie in der Gegend von Sagare-Russie auf das rechte Biadener überzufallen. Am gleichen Tage unternahmen wir auf der ganzen Front energische Gegenangriffe. Durch sie gelang es uns, den sehr bestigten Druck des Feindes aufzuhalten und einen guten Teil der früher geräumten Stellungen wieder zu erobern. Auf einigen anderen Punkten gelang es vereinzelt Abteilungen, sich zu halten. Während der Nacht auf den Sonntag dauerte der Kampf mit unerminderter Stärke fort. Es wird erwidert weiter gekämpft, aber unsere Truppen halten die Front auf der Asiago-Ebene gut fest. An der Mosone-Jone und am Vorstoß des Sclafos haben wir unsere früheren Stellungen wieder hergestellt und wir bekämpfen die feindliche Infanterie, die auf das rechte Biadener übergefallen ist. Die Zahl der bis jetzt gezählten Gefangenen, die von unseren Truppen eingebracht wurden, beläuft sich auf über 3000, darunter 80 Offiziere. — Unsere Flieger und diejenigen der Alliierten beteiligten sich kräftig an der Schlacht, indem sie die Uebergangspunkte der Biade bombardierten und die feindlichen Truppenansammlungen mit Maschinengewehrfeuer angriffen. 31 feindliche Apparate wurden abgeschossen.

Fränkischer Bericht aus Italien vom 16. Juni, nachmittags: Nach kurzem, aber außerordentlich heftigem Bombardement unter Anwendung von Gasbomben ergriffen die Österreicher im Walde von Asa und gegen das Meer am Morgen des 15. Juni die Offensive. Die Franzosen wurden um 6 Uhr angegriffen. Unser Gegenfeuer war sehr wirksam. Die starken Angriffe der österreichischen Infanterie wurden vor unseren Stellungen abgewiesen. Wir verloren keine Position. Der Feind erlitt große Verluste. Die Schlacht dauert auf der ganzen Front fort.

U-Booteverfolgung.

Berlin, 17. Juni. (W.B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Brl. feindlichen Handelschiffraums vernichtet worden.

Außerdem wurden an der Küste Englands folgende englische Fischerfahrzeuge und Segler versenkt: Fortuna, Veltise, Draufspring, Alci, Veroll, Dianthus, Alci.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der Kaiser an Hamburg.

Hamburg, 17. Juni. (W.B.) Auf ein an den Kaiser aus Anlaß seines Regierungsjubiläums gerichtetes Glückwunschtelegramm des Senats hat der Kaiser gedacht und der Überbringer Ausdruck gegeben, daß Hamburg die schwere Last, die ihm die Kriegszeit auferlegt hat, mit alter Jäher Ausdauer trägt und nach, so Gott will, siegreichem Frieden mit starker Kraft an den Wiederaufbau des Wirtschaftslebens gehen wird. Der Rohstoff, der deutsche Wille, wird in Hamburg nicht ausgehen. Mein lebhaftes Interesse bleibt Hamburg erhalten.

Der Kaiser an den Kronprinzen.

Berlin, 16. Juni. (W.B.) Amtlich. Seine Majestät der Kaiser richtete an den Kronprinzen folgendes Telegramm: „Unter Deiner Führung haben die siegreichen Armeen des Generalobersten v. Boehn, der Generale v. Below und v. Hutier den Feind empfindlich geschlagen und den Ansturm seiner heranrückenden Heeresreserven zum Schei-

tern gebracht. 85 000 Gefangene, mehr als 1000 Geschütze sind die äußeren Zeichen dieser gewaltigen Schlachterfolge. Dir, den beteiligten Führern und Truppen spreche ich meinen und des Vaterlandes Dank aus. Der Angriffsgeist und die Angriffskraft meiner unergreiflichen Truppen verbürgen den endgültigen Sieg. Gott wird weiter helfen! Wilhelm I. R.“

Berlin, 16. Juni. Anlaßlich seines Regierungsjubiläums hat der Kaiser dem Kronprinzen in warmer Anerkennung für die hervorragenden Kriegseinstellungen seiner Armee benachrichtigt, daß das Linien Schiff „Kronprinz“ fortan den Namen „Kronprinz Wilhelm“ tragen werde. Der nächste vom Stapel laufende Panzerkreuzer soll auf den Namen „Eitel Friedrich“ getauft werden. Der Kronprinz hat gedankt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Schiff nach glücklichen Frieden den Ruf der deutschen Flagge alzeit in Ehren über das Weltmeer tragen werde und gleichzeitig in einem Telegramm an den Kommandanten des Schiffes die Befehle begründet mit treuesten Wünschen und in der Gewissheit, daß das stolze Schiff jetzt und späterhin die deutsche Flagge zu Ruhm und Ehren führen wird.

Von der Westfront.

Berlin, 17. Juni. (W.B.) Zwischen Montdidier und der Oise jagten wir stärkere feindliche Patrouillen, in ihrer Ausgangsstellung zurück. Eigne Unternehmungen brachten eine größere Anzahl Maschinengewehre als Beute ein. Der mit rosendem Material angefüllte Bahnhof St. Just wurde mit beobachteter guter Wirkung von uns unter Feuer genommen; desgleichen die Bahnhöfe Tarnigny und Choisy. Nach starker am 14. Juni begonnener Artillerievorbereitung, die eineinhalb Stunde lang von größter Heftigkeit war, griff der Feind mit starken Infanteriekräften und zahlreichen Tanks in breiter Front in der Richtung auf Dommiere an. Der Angriff, rechtzeitig vom unsern Erkundungsorganen erkannt, brach unter allerhöchsten feindlichen Verlusten im zusammengefaßten Abwehrfeuer und im Gegenstoß der braven Truppe auf der Höhe westlich von Dommiere völlig zusammen. Desgleichen jenseitigen feindliche Vorstöße, die südlich des St.-Pierre-Nigles-Baches gegen unsere Linien im Walde von Billers-Cottetereis gerichtet waren. Auch hier hat der Feind unsonst schwere blutige Opfer gebracht.

Das Ziel der österr. Offensive?

Als unmittelbares Ziel der österreichischen Offensive bezeichnet der Frontberichterstatter des „Corriere della Sera“ die Erreichung des Brentatales durch den Engpaß des Frenzelatales nach Val Stagna. Feldmarschall Conrad v. Höfendorff versuche zum dritten Male, über Bassano in die Vicentinische Ebene vorzudringen. Der „Secolo“ glaubt, der Feind suche unmittelbar die Hauptmacht des italienischen Heeres zu treffen.

Frankreichs Verzweiflungs-Politik.

Berlin, 16. Juni. (W.B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht in einem „Frankreichs Desperadopolitik“ betitelten Artikel die Enthüllungen des „Manchester Guardian“ über die künftigen französischen Kammerausführungsverhandlungen über auswärtige Angelegenheiten und die dadurch dargestellten maßlosen Eroberungsziele Frankreichs, sowie die jüngste Rede Clemenceaus, in der er die englisch-französische Erschöpfung eingesticht und sich nur noch an die problematische amerikanische Hilfe zu klammern vermag. In diesem Zusammenhang macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf die verzweifelte Bemühungen der französischen Regierung aufmerksam, den Friedenswillen des französischen Volkes zu bekämpfen, und gibt dabei folgende Auslassung der bekannten politischen Zeitschrift „L'Éclair“ wieder: „Es gibt in Frankreich immer noch Leute, die sich einbilden, daß ein wenig guter Wille von unserer Seite und eine Verständigung zwischen

uns und Deutschland genügen würde, um den Weltfrieden wieder herzustellen. Keine Täuschung ist gefährlicher als diese. Der Frieden hängt nicht von uns ab. Die amerikanischen Arbeitervertreter sagten es uns in sehr klaren Worten, wie auch Wilson und Lloyd George: England und Amerika kämpfen nicht nur für uns, auch für ihr eigenes Heil, damit die Erde von der ständigen Drohung entbunden werde, die im Falle des Triumphes des deutschen Militarismus auf allen Völkern lasten würde. Wenn wir die Feigheit bekämen, auf das Glück zu verzichten, England und Amerika würden keinen Frieden schließen, und wenn wir mit der Erklärung, daß wir zufrieden gestellt sind, fähig wären, wie die Russen, einem Separatfrieden zuzustimmen, England und Amerika würden den Kampf fortsetzen. Nichts hält ihnen leichter, da sie die Herren des Meeres sind. Sie würden unsere Nahrungsmittelversorgung einstellen, sie würden Frankreich blockieren, wie sie Deutschland blockieren, und das einzige Ergebnis unserer Unterwerfung unter den Sieger wäre dieses: Wir würden die fürchterliche Hungersnot erleiden. Das ist die Wahrheit. Man darf nicht müde werden wie die Pazifisten, die harmlosen Sozialisten, wie alle, die sich naiven Illusionen hingeben. Wir sind an unsere Verbündeten gebunden. Wir können nicht ohne sie verhandeln. Wir haben nicht die Wahl zwischen Krieg und Frieden, sondern zwischen Sieg und Hunger.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Bedeutung dieser erschütternden Eingeständnisse: Frankreich kämpft, weil es kämpfen muß, nicht einmal um seiner Kriegsziele willen, sondern weil es zum Kämpfen gezwungen wird; nicht der Feind, nicht das französische Interesse zwingen Frankreich zur Kriegsführung, sondern Frankreichs Verbündete. Nicht um den Sieg kämpft Frankreich, sondern um sein tägliches Brot, das ihm die Verbündeten nur um den Preis seines Weiterlebens bewilligen. Kein Gegner Frankreichs würde sich erlaubt haben, in dieser Weise Frankreichs Zukunft der Griechenlands und Portugals gleichzustellen. Diese Darstellung der Kriegsgründe Frankreichs geht aber von französischer Seite aus und soll zur Verhütung des französischen Volkes dienen!

Clemenceau vor dem Sturz?

Yvonne Blatter melden, daß Briand und Barthou ein Koalitions-Kabinett bereit haben; es wird auch mit einer teilweisen Umbildung des Kabinetts Clemenceau gerechnet.

Die innerpolitische Krise in Oesterreich.

Wien, 17. Juni. (T.L.) Das Fremdenblatt meldet: Die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder des Kabinetts widerstreben dem Ex-ter-Status, (d. h. der Verwaltung ohne, daß das Parlament das Budget bewilligt hat, was leider die andauernden Anfeindungen der einzelstaatlichen Gruppen untereinander unmöglich machen). Sie meinen, die Regierung müsse zurücktreten oder das Haus auflösen, falls die Mehrheit für die Staatsnotwendigkeiten und für das Verbleiben des Kabinetts nicht erreicht werden könne. Falls der Ministerpräsident diesen Standpunkt nicht teilt, sind jene Mitglieder zur Demission entschlossen; in diesem Falle beabsichtigt der Ministerpräsident die Wiederherstellung des Kabinetts durch Aufnahme führender deutscher Abgeordneter.

Eine Umbildung der Deutsch-Oesterreicher.

Wien, 16. Juni. (W.B.) Der zahlreiche besuchte deutsche Volkstag im Wiener Rathaus hat sich in einstimmig angenommener Entschließung für einen ehrenvollen Frieden, der die Opfer an Gut und Blut lohnt, für engsten politischen, militärischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich, für die deutsche Staatsprache, für die Sonderstellung Galiziens, gegen einen tschecho-slawischen und

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

1. Fortsetzung

Ein halbes Jahr später erhielt er aus Berlin einen Brief von unbekannter Hand, worin ihm mitgeteilt wurde, daß Lisa an gebrochenem Herzen gestorben sei. Dem Brief lag die Todesanzeige, aus einer Zeitung herausgeschnitten, mit voller Namensnennung und Altersangabe der Verstorbenen bei, aber der Ort war, anscheinend absichtlich, fortgeschritten. Damals war er furchtbar erschrocken, und maß sich selbst die Schuld am Tode Klara bei. Und dann suchte er zu vergessen, in der Arbeit. Suchte auch zu vergessen, indem er ein halbes Jahr später die Witwe seines Vaters heiratete. Aber diese Ehe, die ihm bald eine große Enttäuschung wurde, und ihn einsam ließ, machte ihn allmählich weiß für die Erkenntnis dessen, was er verloren, was er selbst von sich gestohlen hatte. Und immer stärker, immer qualvoller wurden die Gewissensbisse — sie ließen ihn nicht mehr zur Ruhe kommen. Ach, über die schweren Stunden nutzloser Reue, nutzlos, weil er begangenes Unrecht nicht mehr gut machen, nicht mehr sühnen konnte, was er damals im Ehrgeiz und im Verlangen nach Reichtum beschuldete.

Rein, Reinhold Unger, der Besitzer großer Fabriken, und der vielbesoldete reiche Mann, war alles andere als glücklich — er war ein tief bemitleidenswerter Mensch, von dessen geheimer Qual und bitterer Einsamkeit niemand eine Ahnung hatte.

Das Doktorhaus in Mörsheim! Es war das Reizendste und Poetischste, was man sich vorstellen konnte. Ein richtiges weißes kleines Landhaus war es, ganz schlicht gebaut, aber mit einem Altan, der um den ganzen zweiten Stock herum lief, und den lauter Kletterrosen umrankten. Und mitten im schönsten Garten lag dieses liebe Haus. So samtgut und äppig wie in diesem Garten war der Rosen in keinem andern, so viele Bäume und Büsche, so viele Blumen, so viele in allen, schattigen Baumkronen, und im größten Schloßpark fand man nicht zu allen Jahreszeiten, mit Ausnahme des unerträglich heißen Winters, solch eine bunte blühende Blumenpracht wie hier in diesem Garten, der zu dem weißen Häuschen gehörte.

Zum richtigen Märchen aber wurde alles, wenn der Doktor in seiner Hausjoyde, als leidenschaftlicher Gärtner, an seinen Rosenbüschen arbeitete, während das meisterliche Klavierpiel seiner Gattin gar herrlich aus der offenen Tür des Musikzimmers klang und oben vom grün umrankten Altan des Doktors Töchterchen Jse liebliches Gesicht schelmisch herabschielte. Das Bild vergaß keiner, der ein, einmal im Vorbeigehen gesehen.

An diesem milden Frühlingsabend, war es bezaubernd schön im Doktorgarten. Viele Blumen hatten schon schon verwandelt die hohen Augen geöffnet, und blühten in bunten Farben aus dem Rasen hervor. Ein paar vorwichtige

Wandelbäumchen standen ganz in ein lichtrosa Blütenkleid gehüllt da, anzusehen wie liebliche zierliche Mädchenfiguren im Festtagskleid. Doktor Menze, in seiner bequemen Joppe, stand an der Gartentür, und neben ihm seine schöne, schwarzhaarige Gattin. Es schien, als warteten sie auf jemand. Auf der Landstraße, die man ein gutes Stück weit übersehen konnte, gingen einige beschäftigte Arbeiter und ein paar Kinder.

„Die beiden Mädels haben gewiß irgendwas ein niedliches, wenn auch wahrscheinlich mit einem Schminkebüchsen beschütztes Körchen irgendwo entdeckt, da vergessen sie die sehnlichst wartenden Eltern ebenso wie die ungeduldig mit dem Abendbrot bereitstehende Anna.“

Der Doktor sagte es lachend zu seiner Frau.

Auch Frau Marianne lächelte. „Ja, die Jugend“, antwortete sie, „sie hat einen gesunden Appetit, aber sie vergißt ihn sofort, wenn irgend etwas sie ablenkt. Ich bin übrigens doch recht froh, daß Jse sich so an Felizitas angeschlossen hat.“

„Wäre ja noch schöner, wenn sie es nicht täte“, meinte der Doktor, „so ein Prachtmädel wie die Jse ist. Die hat auch schon ein sehr warmes Plätzchen in meinem Herzen erobert wie in deinem“ — er unterbrach sich und sah seine Frau neckend an.

Sie antwortete herzlich: „Mir ist das liebe Kind schon jetzt nach wenigen Tagen so teuer geworden wie meine eigene Tochter. Jeder, der sie näher kennen lernt, muß sie ja lieb gewinnen, sie ist eine wirkliche Menschenblume. Aber, ich habe manchmal solche bangen Gedanken! Als wenn die Zukunft dieses lieblichen Geschöpfes doch sich anders gestalten könnte, als wir es erhoffen, als ob unsere Wünsche für sie sich doch nicht verwirklichen würden!“

Etwas ängstlich, zweifelvoll klangen die letzten Worte. Doktor Menze schüttelte sehr energisch den Kopf.

„Seit wann ist meine Marianne unter die Schwarzseherinnen gegangen?“ fragte er scherzend. „Nein, liebe Frau nein, ich bin sehr optimistisch in dieser Hinsicht und hoffe, daß alles zum guten Ende kommt. Weißt du,“ fügte er hinzu, nachdem er noch einmal den Weg entlang geschaut, „wir können uns ruhig noch ein wenig in die Baube setzen, von den beiden Mädchen ist noch keine Spur zu sehen.“

„Da sollte ich eigentlich noch eine halbe Stunde spielen können“, sagte Frau Marianne, und in ihre schönen dunklen Augen trat ein lüchelndes Schenken.

Mit gut gespielter Entrüstung fuhr der Doktor aber auf: „Ach, über den bedauernden Mann, der eine Künstlerin, wenn auch nur noch in Ausnahmefällen auftretende, zur Frau hat, nicht einmal zu einem Plauderstündchen hat seine geliebte Frau Lust, und ist wirklich einmal ein halbes Stündchen Zeit da, dann zieht es sie mit Gewalt zum Klavier. Selbst Götter, du trägst die Schuld an meiner unglücklichen Ehe.“

Er hatte die letzten Worte ganz wie ein Schauspieler in einem Monolog gesprochen, so daß Frau Marianne laut aufschrie.

„Lieber Mann,“ ihre Stimme klang unendlich zärtlich, und aus ihren Augen sprach eine große Verehrung. „Unsere

Ehe — daß sie glücklich wurde, über alle Maßen glücklich, das ist einzig und allein deiner Nachsicht und Güte zu verdanken.“

Doktor Menze nahm ihre beiden schönen schlanken Hände, richtete Künstlerinnenhände, in die seinen und sagte ernst: „Du hast viel, sehr viel damals aufgegeben, du wärst heute vielleicht die erste Klavierpielerin Deutschlands, eine vielversprechende Zukunft gabst du auf, um an der Seite eines Landdoktors ein bescheidenes Leben zu führen.“ Er hatte seinen Arm um sie gelegt.

„Als ob ich noch keine Braut wäre“, dachte Frau Marianne mit glücklichem Lächeln. Er geleitete sie nach der Baube, wo sie sich beide in die bequemen Vorhänge setzten.

„Du sagst, ich hätte eine große Zukunft aufgegeben, aber denke nur an Hildegard Freundin, sie besaß alles, Schönheit und Talent, und ging so elend am Leben zugrunde! Und so innig wie sie war. Ich begreife wohl, daß Dr. Möllendorf das nie vergaß, und nie verzog.“

„Und dennoch hat er in seinem letzten Brief an uns diese uns überraschende Bitte ausgesprochen — wir Menschen sind doch alle so elend unlogisch, und letzten Endes liegt fast immer das warme schönste Gefühl und der heiße Wunsch, begangenes Unrecht gut zu machen.“

Frau Marianne schüttelte leicht den dunklen Kopf. „Du bist also noch der Meinung, daß Dr. Möllendorf ein Unrecht beging?“

Da antwortete Dr. Menze ernst: „Das steht außer Zweifel. Und daß er selbst seine damalige Handlungsweise als ein Unrecht aufgab, beweist eben jene Bitte an uns, und die andere in seinem letzten Willen niedergelegte Bestimmung.“

„Ich weiß doch nicht“, meinte Frau Dr. Menze ägernd, aber ihr Mann unterbrach sie und sagte sehr ernst: „Liebste Marianne, das versteht du nicht. Ihr Frauen seid zu sehr geneigt, nur mit dem Gefühl zu urteilen, und die Empörung, die ich in euch aufwallt, wenn einer eurer Geschlechtsgefährten ein großes Unrecht von Seiten eines Mannes geschieht, die läßt euch leicht hart und ungerecht werden. Aber ich hoffe, daß diesmal noch alles, wenn auch spät, sehr spät, an derjenigen gut gemacht wird, die durch die Schuld anderer so viel verlor.“

„Mütterchen, Mütterchen!“ Eine helle, süße Mädchenstimme klang wie Vogelgezwitscher in die so ernst gewordene Unterhaltung der beiden Gatten hinein. Die Gartentür war im Nu aufgeschoben, und da strömte auch schon Jse Menze in den Garten und, von der lächelnden Felizitas gefolgt, stand sie im nächsten Augenblick, atemlos vom schnellen Lauf, vor den Eltern. Sie warf sich ihnen lärmend an den Hals, und lächelte sie so zärtlich, als ob sie sie nicht erst vor einer Stunde, sondern vor mindestens einem halben Jahr verlassen hätte. Aber alles geschah um so viel lieblicher, herzlichster Uebermut, daß man dem bräutlichen schelmischen Geschöpf mit den strahlenden Augen gut sein mußte. Felizitas Möllendorf, die schlaffe, anmutige, reichte dem Doktor-Ehepaar die Hand und bat um Entschuldigung wegen des Zuspätkommens. (Fortsetzung folgt.)

zwischen Staat und für eine Einheitsfront der ver-
einigten Mittelmächte auch im Ernährungswesen ausge-
hen.

Internationale sozialistische Besprechungen.
Genève, 16. Juni. Die Sozialdemokratische Korrespondenz
berichtet: Der Vorsitzende des internationalen sozialistischen Kon-
gresses, Troelsz, wird gelegentlich des für den 28. Juni
in London stattfindenden Kongresses der englischen Arbeiter-
partei mit den Sozialisten der Entente eine Konferenz
abhalten. Um vor seiner Abreise mit den sozialistischen Parteien
der Mittelmächte Fühlung zu nehmen, hat er diese zu
Besprechungen nach dem Haag gebeten. Die Parteiverträte
der deutschen Sozialdemokratie beabsichtigen, die
Einladung Folge zu leisten. Die mit der Vertretung be-
auftragten Abgeordneten Seyd und Ellenbogen reisen morgen ab.

Ukrainisch-russische Waffenstillstandsabkommen.
Kiew, 16. Juni. (W.B.) Das ukrainisch-russische Waffen-
stillstandsabkommen ist veröffentlicht worden. Den Rückwan-
gen ist die Mitnahme von 10 000 Rubeln für das Familien-
mittel und weiteren 2000 Rubeln für jedes Familienmit-
glied höchstens 20 000 Rubel für jede Familie, gestattet.
Insgesamt wird die Summe bis zu 100 000 Rubeln er-
wähnt der Betrag des Ergebnisses der Aufzählung des
Vermögens ist. Ferner werden gemeinsame Auskünfte
über Warentransporte und die Rückgabe des rollen-
den Eisenbahnmaterials, die Wiederherstellung des
Telegraphen- und Reiseverkehrs und für die Bestellung
von Konsum- und Kommissaratsverträgen.

Aus der Ukraine.
Kiew, 16. Juni. (W.B.) Der deutsche Vorkämpfer hat
betont, die warme Teilnahme des Kaisers an
Explosionsunglück angesprochen. Graf Horgach,
von Mumm und der bulgarische Gesandte Schirmanow
haben dem Ministerpräsidenten 3000 Rubel als persön-
liche Spende zur Linderung der Not der Hinterbliebenen.
zwischen Bulgarien und der Ukraine entwickeln sich
schon Beziehungen. Demnächst soll die Ernennung
ukrainischer Gesandten für Sofia erfolgen.

Die russischen Truppen in Frankreich.
Moskau, 8. Juni. (W.B.) Meldung des Petersb.
Agent. (Verpöblich eingetroffen.) Ein französischer
Agent, der vom 6. Juni datiert ist, versichert, daß die
russischen Truppen in Frankreich vollkommene Frei-
heiten, nach Russland zurückzukehren. Leider ist es Ruß-
land wiederholter Bemühungen noch nicht gelungen, zu
sagen, daß die Rückführung seiner Truppen wirklich
durchgeführt wird. Die in Frankreich gebliebenen ruß-
land Soldaten, die sich weigern, in die russische Region ein-
zuziehen, sind Quälereien ausgesetzt, die bis zu
selbstmörderischen Handlungen nach Afrika gehen.

Angedachte deutsche Propaganda in Rußland.
Kassel, 17. Juni. Wie Havas aus Paris meldet,
der „Temps“ auf die Tätigkeit der deutschen Pro-
paganda (1) aufmerksam, die darauf hinausgehe, die fran-
zösische Propaganda in Rußland zu befechtigen. Er stellt in
der, daß der französische Vorkämpfer in Rußland, Rou-
ssier, aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub nehmen
und dieser Urlaub nur ein Vorwand sei, um seine Ab-
reise zu verdecken. (Es sucht eben einer den andern
hinter der Hand, hinter welcher er selbst lag.)

Kornilow wieder aufgetaucht?
Kassel, 17. Juni. Nach einer Pariser Havasmeldung
den Zeitungen aus Stockholm telegraphiert: Eine De-
legation aus Moskau meldet: General Kornilow habe
den Stämmen des Kaukasus ein Abkommen getroffen,
mit den Alliierten Streitkräften zusam-
men eine militärische Aktion zu unternehmen. Es
müsse, eine Truppe von 30 000 Mann aufzubie-
hen einen raschen Vormarsch ausgeführt habe. Nach-
dem aus Jekaterinodar melden, daß sich die Armee des
General Kornilow nach Indien wende. Die Städte
Kaschgar und Khotan seien bereits besetzt.

Schweden ohne Schiffsraum.
Auf eine Interpellation in der schwedischen Kammer be-
zogen der Minister des Meeres über die Verträge Schwed-
en mit Rußland zu verschaffen: „Die Verträge, Getreide
in Rußland zu erhalten, sind fehlgeschlagen. Im nörd-
lichen Rußland und in Sibirien hätte man Getreide erhalten
können, doch sei es der Regierung nicht gelungen, den nötigen
Raum dafür zu erhalten. Auch die Verträge, Schiffs-
raum von Norwegen zu bekommen, seien fehlgeschlagen. —
Die schwedische Regierung, die hier im Parlament das
Angebot ihrer Verträge, Getreide einzuführen, mit dem
des erforderlichen Schiffsraumes einschuldigen will,
bedenke erst einen Schiffsraum von nicht weniger als
10 000 T. an die Entente zu verhandeln. Wie soll das schwe-
den sich aus diesen Widersprüchen einen Vers machen?
Stockholm, 16. Juni. (W.B.) Svenska Telegram-
men: Das Handelsabkommen mit England ist in dem
Ministerium genehmigt worden.

Englische Wirtschaftskrieg gegen Deutschland.
London, 17. Juni. (W.B.) Neuer. Der Präsident
des Handelsrats, Sir Albert Stanley, hat gestern in einer
Ansprache vor dem Parlament in Manchester erklärt,
daß die Regierung beschlossen hat, die freie Einfuhr
von ausländischen Waren ohne besondere Erlaubnis für
einige Jahre zu verbieten.

Englische Flotten-Unternehmungen bevorstehend?
Hankow, 17. Juni. (Z.N.) Wie das nordwestliche
Konsulat in London meldet, wurde den ausländischen
Schiffsführern, den offiziellen Mannschaften neutraler
Schiffe, die von neutralen Ländern kommen, oder dort-
hin, verboten, in den Gewässern von Tsingtau an Land
zu gehen; die Schiffsführer sollen alle Schiffe, die die
Hafen des Schiffs verlangen, an Bord ertötet. Dieses
Verbot bedeutet, praktisch genommen,
die Blockade der Häfen.

Die U-Boote an der amerikanischen Küste.
Kassel, 17. Juni. Wie Havas aus New York meldet,
bei den Unternehmungen der deutschen Untersee-
boote an der amerikanischen Küste in den ersten 14 Tagen
seien 5 Schiffe versenkt, zwölf amerikanische und
britische, letztere meist nordwestliche. Zwei der versenk-
ten amerikanischen Schiffe hätten angeblich wieder flott ge-
worden. Keines der versenkten Schiffe sei für Trans-
porte nach Europa bestimmt gewesen, sondern alle dienten der
Wirtschaft. (Sie dienen der Schifffahrt, und
damit fehlt eben an der obigen immer mehr zu-
wachsenden, schon knapp bemessenen Gesamttonnage.
ändern alle Beschlagnahmeverbuche nichts.)

Parlamentarisches.
Der Reichstag in Hamburg.
Hamburg, 16. Juni. (W.B.) Vertreter des Reichstages
sind heute vormittag nach vorausgegangener Hafentun-

fahrt in getrennten Gruppen die Werft von Blohm u.
Noß und die Vulkanwerft. Daran schloß sich ein Besuch des
Hauptdampfers „Imperator“ und des neuen Südameri-
ka-Dampfers „Cap Polonio“. Auf dem „Imperator“ war
Generaldirektor Ballin anwesend, der die Gäste empfing.
Direktor Eckert richtete an die Abgeordneten nochmals die
Bitte, mit dazu beizutragen, daß dem Handel und der Schiff-
fahrt freie Bahn geschaffen werde. Die Reichstagsabgeordneten
Dr. Kaumann, Frohne und Graf Westphal betonten nach
Worten des Dankes, daß sie das hier Erlebte mit Interesse
erfüllt und daß Hamburgs Handel und Schifffahrt in alter
Größe wieder auferstehen würden. Am Nachmittag haben die
Abgeordneten die Rückreise angetreten.

Lokales.

— Das Gold dem Vaterlande. Während der
Juni- und Goldankaufswochen (16.—23. Juni d. J.)
erklärt sich der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung
bereit, allen Persönlichkeiten, welche Goldstücke abliefern,
folgende Vergünstigung zu gewähren: Für jedes Goldstück,
das gegen Banknoten eingetauscht wird, sendet der Verband
kostenlos ein Paket guter Bücher an einen von dem Abliefe-
rer im Felde stehenden Heeresangehörigen. Besondere
Wünsche betreffend den Inhalt der Bücher werden berücksich-
tigt. Den Ablieferern wird zur Kennzeichnung ihrer be-
sonderen Wünsche ein dafür hergestellter Vordruck kosten-
los zur Verfügung gestellt. Der Austausch von Gold gegen
Bücher wird auf der Geschäftsstelle des Verbandes, Frank-
furt a. M., Paulsplatz 10, rechter Eingang, vorgenommen.
Für nicht in Frankfurt ansässige Ablieferer genügt die Ein-
sendung einer amtlichen Besätigung über die Ablieferung
eines Goldstückes während der Zeit vom 16.—23. Juni d. J.
— Gefreiter Ruffmann von hier erhielt das Eisene
Kreuz 2. Klasse.

— Kriegsbeschädigte! Im Felde verwundete oder
erkrankte Kriegsteilnehmer finden Rat und Hilfe in Berufs-
angelegenheiten, Rentenfragen und allen Fragen, die unmittel-
bar oder mittelbar mit ihrer Beschädigung zusammenhängen,
durch die Kriegsbeschädigtenfürsorge. Auskunft
wird von der Geschäftsstelle des Landesverbandes für die
Kriegsbeschädigtenfürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden,
Frankfurt a. M., Bleichstraße 18, erteilt, an die Anfragen
möglichst persönlich, gerichtet werden können.

Provinz und Nachbarschaft.

Heringen, 17. Juni. Der verunglückte jüngste ein-
kleine Mädchen von 6 Jahren, indem es rücklings in ein
Gefäß mit kochend heißem Wasser fiel und sich tödlich
verbrannte.

Bom Main. Zum dritten Mal innerhalb weniger
Wochen ist im Untermain von Höchst an ein großes
Fischsterben zu beobachten. Zu ungezählten Tausenden
liegen die Fische in den stillen Ufergewässern. Zwei-
felslos sind die Fische durch giftige Abwässer der am
Main belegenden chemischen Fabriken getötet worden. Nach
dem Gutachten der Fischer dürfte die Fischerei des Unter-
maines nunmehr vernichtet sein.

Cagesnachrichten.

Konstantinopel, 16. Juni. (W.B.) Laut „Tasfir-
Goslar“ sind durch den Brand 8000 Häuser vernichtet wor-
den. Der Schaden wird auf über 400 000 Pfund geschätzt.
Die Zahl der Obdachlosen beträgt 80 000.

Kopenhagen, 17. Juni. (Z.N.) Der nordwestliche
Dampfer „Vesta“, das größte Schiff der nordwestlichen
Afrika-Australien-Linie, ist infolge eines Brandes gesunken,
bei dem 1000 der Ladung ausgebrochen ist. Sie bestand
aus Jute, die der Dampfer aus Ostafrika nach Port Said
mitbrachte. Die „Vesta“ maß 10 000 T.

Vermischtes.

* Zur Psychologie der Tapferkeit. Den
schärfsten Psychologen ist es bisher noch nicht gelungen, den
Begriff der Tapferkeit ganz fest zu umschreiben. Trotzdem
gerade die letzten Jahre genügend Gelegenheit zur Betrach-
tung des persönlichen Mutes boten, wird die Tapferkeit
noch immer von den verschiedenen Autoren verschieden aufge-
faßt, und ein Vortrag des Dr. Maurice de Fleury in der
Pariser Akademie der Wissenschaften hat deutlich als je
gezeigt, daß es hundertertei Arten von Tapferkeit gibt
und daß das, was dem einen als Feigheit erscheint, dem
anderen mutig dünkt. Der genannte Akademiker erzählte
nämlich die psychologisch merkwürdige Geschichte eines tapfe-
ren französischen Offiziers, der sich während seines Urlaubs
als Hausfuß oder aber als nervenkrank erwiesen haben
sollte. Dieser Offizier hatte sich an der Front das Kriegs-
kreuz und noch zahlreiche andere Auszeichnungen erworben,
als aber während seines Pariser Urlaubs die Stadt von
deutschen Flugzeugen bombardiert wurde, floh er in den
Keller seines Hauses, wo er sich ängstlich gebärdete als
die anwesenden Frauen. Wie George de la Fouchardière im
„Devoir“ hierzu bemerkt, wäre es falsch, den Offizier ohne
weiteres feige zu nennen. Er habe eben nicht den Mut des
einzelnen, sondern nur den der Masse. Außerdem gebe es
einen pflichtgemäßen und einen freiwilligen Mut, einen be-
wussten und einen unbewussten, eine körperliche und eine
moralische Tapferkeit, eine innere, verborgene und eine
äußere, eine tätige und eine passive. „Es ist auch sehr
wohl gestattet, vor den Gefechten im Felde keine Angst zu
haben und gleichzeitig die Geister zu furchen, die übrigens
die wirklich bedrohlichen Wesen in der Welt sind, abgesehen
natürlich von den Zahnärzten. Ueberdies kann man seinem
eigenen Schmerz gegenüber tapfer und dem Schmerz der
anderen gegenüber feige sein, oder auch umgekehrt. Weist
ist sogar das Umgekehrte der Fall. Eines Tages sah ich
zwei Männer im Duell. Der eine hielt sich großartig, der
andere ältliche. Der erste war ein berühmter, noch nie-
mals besiegtter Fechtkünstler, der zweite hielt zum ersten
Male in seinem Leben einen Degen in der Hand. Hat in
diesem Fall der glänzende Duellant nicht den größeren Mut
bewiesen! Schließlich kann ich auch noch die Geschichte eines
anderen Offiziers berichten, der ebenfalls im Felde Proben
der großartigen Tapferkeit ablegte. Auch er ging auf
Urlaub, und bald war er genötigt, den Zahnarzt aufzu-
suchen. Da zeigte dieser Offizier eine ganz furchterliche
Angst. Zitternd und bleich schlich er sich dennoch zum Zahn-
arzt, nachdem seine Frau ihn an jedem Hilfsversuch ge-
hindert hatte. Trotz der entsetzlichen Angst überließ er sich
den Händen des Zahnarztes. Ihr werdet nun sagen, daß
dies nach meinen obigen Ausführungen ein Beweis von
Mut gewesen sei, nicht wahr? Keineswegs, der Offizier
hatte bloß vor seiner Frau noch mehr Angst, als vor dem
Zahnarzt.“

Wettervorhersage für Mittwoch, den 19. Juni: Vorwiegend
wolkig und trübe, vielerorts Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (W.B. Antich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die feindliche Artillerie entlockte in einzelnen Ab-
schnitten in Flandern, beiderseits der Lys, zwischen
Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuer-
überfall griff der Feind gegen Mitternacht südwestlich von
Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefan-
gene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Südwestlich von Rezon und südlich der Aisne lebte
die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilvor-
stöße des Feindes nördlich der Aisne und nordwestlich von
Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die im Sande verlaufene französische
Gegenoffensive.

Haag, 18. Juni. (Z.N.) Der Pariser Korrespondent des
„Daily Telegraph“ telegraphiert seinem Blatt einen Aus-
zug aus dem Bericht des parlamentarischen Heeresaus-
schusses, der sich während der gescheiterten französischen Gegenoffensive
an der Front befand. Der Bericht läßt erkennen, daß der im
Sande verlaufene französische Angriff als Gegenoffensive aller-
größten Stils gedacht war. Die Artillerievorbereitung war
sehr kurz, aber nach den Behauptungen der Parlamentarier
von furchtbarer Stärke und gegen die deutschen Linien bis
zu 7 Kilometer Tiefe gerichtet. Der durch zahlreiche Tanks
unterstützte Angriff wurde von französischen Elitedivisionen
unternommen, denen es nach harten Kämpfen gelang, sich in
der West-Ebene festzusetzen.

Wo ist der entscheidende Angriff zu erwarten?
Genf, 18. Juni. (Z.N.) Bemerkenswert ist, daß sich
die Pariser militärischen Kreise über das Ziel des erwar-
teten neuen deutschen Schlages vollkommen im
Unklaren befinden. So sagt der „Intransigeant“, daß die
neue Phase der Offensive gegen Amiens, Cambrai, in der Cham-
pagne oder in Lothringen erfolgen kann. Das Vertrauen auf
die wirkungsvolle Abwehr des immer stärker werdenden deut-
schen Drucks durch eigene Kraft ist völlig geschwunden. In
allen Plätzen wird der Hüter nach den Amerikanern immer
dringlicher.

Sioux-Indianer an die Front!

Bern, 18. Juni. (W.B.) „Intransigeant“ meldet, daß
kürzlich in einem französischen Hafen das erste Detache-
ment von Sioux-Indianern gelandet wurde. Weitere Ab-
teilungen von anderen Stämmen sollen folgen.

Die Offensive der Oesterreicher in Italien.

Lugano, 18. Juni. Der Korrespondent des „Corriere
della Sera“ drahtet von der Front: Die Offensive ist
die stärkste, die Oesterreich jemals gegen irgendwelchen
Feind eingeleitet hat und die Artillerieentfaltung ist wahr-
haft kolossal. Aber trotz des kritischen Augenblicks ist unser
Vertrauen groß. Der Korrespondent des „Secolo“ meldet
von der Front: Man könne mit größter Sicherheit feststellen,
daß der feindliche Angriff erfolglos war. Der Zusammen-
stoß der Infanterie begann morgens zwischen 8 und 9 Uhr
und dauerte überall mit größter Erbitterung an. Es sei eine
massive Front gebrochen und die Oesterreicher die italie-
nische Front zerbrochen will und die er seit Monaten mit
jedem Mittel vorbereitet hat. Dabei kommen ihm das Ge-
lände und die numerische Überlegenheit zu Statten. Ausser-
dem sei das österreichische Heer ausgerubt und moralisch und
tatsächlich wohl vorbereitet. Die Schlacht werde mehrere Tage
dauern und erheische wohl von allen Kämpfen wie von
allen Bürgern große Kalbidätigkeit. Nachdem die
Truppen der Artillerieorten überstanden haben, sei es sicher,
anzunehmen, daß keine Nervenfriehe entstehe.

Friedensvermittlungsbemühungen
Hollands.

Haag, 18. Juni. Die holländischen Blätter veröffent-
lichen eine Erklärung, mehrerer Parlamentsabgeordneter
über eine Friedensvermittlung der holländischen Regierung.
Die Abgeordneten glauben aus Erklärungen jeder der krieg-
führenden Parteien schließen zu dürfen, daß jede zu einer
Versöhnung zum Frieden bereit ist, aber die Bereitschaft
der Gegenpartei bezweifelt. Die Abgeordneten regen an,
die niederländische Regierung solle die kriegführenden Regie-
rungen fragen, ob ihre Voraussetzung richtig ist.

Die internationale Sozialistenkonferenz
im Haag.

Amsterdam, 18. Juni. (Z.N.) Wie der Korrespondent
der Z.N. erzählt, befindet sich der Reichstagsabgeordnete
Schädelmann seit zwei Tagen in Holland. Er wird an der
Konferenz der sozialistischen Parteien der Mittelmächte teil-
nehmen, die der Vorsitzende des internationalen sozialistischen
Komitees, Troelsz, nach dem Haag einberufen hat. Die
Wichtigkeit der Nachricht wird vom „Vorwärts“ bestätigt.

Die deutschen Kolonien.

In den nächsten Tagen wird in London zum ersten
Male eine Reichskonferenz abgehalten, in der außer den
leitenden Staatsmännern des Mutterlandes die der briti-
schen Dominien in Gemeinschaft mit einer Anzahl Ressort-
minister teilnehmen. Australische und neuseeländische Blätter
haben mitgeteilt, die Reise ihrer führenden Staatsmänner
nach London verfolge vor allem den Zweck, von der dort-
igen Regierung Anerkennung dafür zu erhalten, daß die
den Deutschen weggenommenen Kolonien nicht mehr an
sie zurückgegeben würden, sondern zu einer Gebiets-
und Machtvergrößerung der britischen Kolonien dienen sollen.

Die Ratifizierung des rumänischen Friedens.

Bukarest, 18. Juni. (Z.N.) Man erwartet, daß das
Parlament gegen Monatsende die Ratifizierung des Frie-
densvertrages mit den Mittelmächten vornehmen wird. Mi-
nisterpräsident Marghiloman wird den Akt der Ratifizierung
mit einer längeren Erklärung einleiten. An einer etwai-
gen Debatte, die vielleicht von der Opposition herbeigeführt
werden sollte, wird die Regierungspartei nicht teilnehmen,
sondern vielmehr sofort die namentliche Abstimmung be-
antragen.

Der Dichter Rossetti erkrankt.

Graz, 18. Juni. Der Zustand des Dichters Rossetti,
der in Kriegsland weilte, hat sich verschlechtert und erscheint
hoffnungslos.

Berichterst. Schriftleiter: E. Weidenbach in Tübingen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufruf

zur Ablieferung von Alteisen.

Alles alte Eisen sowie unbrauchbare Gegenstände, Maschinen und Geräte aus Eisen sind abzuliefern. Es dient in erster Linie zur Herstellung von

Kanonen und Granaten.

Jedermann weiß heute, was Störungsfeuer, Trommelfeuer und Sperrfeuer bedeutet und kann sich denken, welche enorme Mengen Kanonen und Granaten hergestellt werden müssen, um unsere Feinde niederzukämpfen und zum Frieden zu zwingen.

Eine starke Artillerie schützt unsere kämpfenden

Väter, Söhne und Brüder

vor Tod, Verwundung und Gefangenschaft, schützt unsere Städte und Dörfer, unser Land und unsere Zukunft

vor der Vernichtung durch feindliche Horden.

Wer

Alteisen usw.

im Besitze hat, trage es zu Hause sofort zusammen.

Der Ablieferungsort und Tag wird bekanntgegeben werden. Das Alteisen wird bei Ablieferung sofort bezahlt und zwar gegen Bescheinigung am Abnahmeort.

- 1) Gusseisen (Maschinenguss) pro Doppelztr. 8 Mk.
- 2) Schmiedeeisen, Rost, Töpfe pro Doppelztr. 4 Mk.
- 3) Bleche, Bandeisen und Draht pro Doppelztr. 2 Mk.
- 4) Unsortiertes Alteisen pro Doppelztr. 4 Mk.

Ausgeschlossen sind: emaillierte oder verzinkte und verbleite Gegenstände aus Eisen wie Töpfe, Kannen usw.

Dillenburg, den 6. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über Ausdehnung des Tischwäscheverbots in Gastwirtschaften.

Vom 8. Juni 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (R.-G.-Bl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.

Unter Aufhebung der einschlägigen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August 1917 (Reichsanzeiger Nr. 202) betreffend Änderung der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917 erhält der § 1 dieser Bekanntmachung vom 14. Juli 1917 (Reichsanzeiger Nr. 166) folgende neue Fassung:

§ 1. In allen Betrieben, die — wenn auch nur im Nebenbetriebe — auf entgeltliche Verabfolgung von Lebens- oder Genussmitteln irgendwelcher Art zum Verzehr an Ort und Stelle gerichtet sind, insbesondere Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Cafés, Konditoreien, Erfrischungsräumen, Hotels, Pensionen, Logierhäusern sowie Klubs, Gesellschaften, Kaffeehäuser, Kantine und Vereinen, ist die Darreichung von Mundtischern aus Web-, Wirk- oder Strickwaren verboten.

In solchen Betrieben dürfen ferner waschbare oder abwaschbare Web-, Wirk- oder Strickwaren (Tischzeuge) zum Bedecken der Tische, auf denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden, den Gästen vom Betriebsunternehmer, seinen Vertretern, Angestellten oder dergl. Personen nicht mehr zur Benutzung überlassen werden.

Artikel II.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 8. Juni 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 12. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Verbandstoffe aus baumwollenen Spinnstoffen.

Vom 30. Mai 1918.

Auf Grund der §§ 1 u. 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 in Fassung der Änderungsverordnung vom 2. Mai 1918 (Reichs-Gesetzbl. 1917 S. 257, 1918 S. 384) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Versorgung der Krankenanstalten und der eine eigene Verbandstoffniederlage unterhaltenden Krankenanstalten mit Verbandstoffe aus baumwollenen Spinnstoffen erfolgt in gleicher Weise durch die Reichsbekleidungsstelle wie die Versorgung mit baumwollenen gewebten, gewirkten oder gestrickten Verbandstoffen.

§ 2. Die Reichsbekleidungsstelle (Abteilung B für Unfallversorgung) bestimmt, in welchem Umfang den Verbandstofffabrikanten für besondere Zwecke Verbandstoffe freigegeben wird.

§ 3. Die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 1. Dezember 1917 über baumwollene Verbandstoffe (Reichsanzeiger Nr. 285) sowie die seither ergangenen Ausführungs-, Ergänzungs- und Abänderungsbekanntmachungen finden auf Verbandstoffe aus baumwollenen Spinnstoffen sinngemäße Anwendung.

§ 4. Die Versorgung der Krankenanstalten durch die Reichsbekleidungsstelle und der Apotheken sowie der wie Apotheken zu liefernden Kleinändler und Großverbraucher durch die Gageba (Verteilungsausschuss für baumwollene Verbandstoffe mit Verbandstoffe aus baumwollenen Spinnstoffen) beginnt mit dem 1. Oktober 1918. Im übrigen tritt diese Bekanntmachung am 9. Juni 1918 in Kraft.

Berlin, den 30. Mai 1918.

Reichsbekleidungsstelle.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 12. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Verordnung von Hülsenfrüchten, Getreide und Mehl.

Zur Bekämpfung des Schleichhandels ist es erforderlich, die Verschlebung von unrechtmäßig erworbenen Lebensmitteln auf dem Schienenwege durch die Einführung einer strengen Transportüberwachung zu verhindern. Zu diesem Zwecke ist durch Verordnung des Kriegsernährungsamts vom 16. April d. Js. (abgedruckt im Reichs-Gesetzblatt Nr. 54) eine

allgemeine Deklarationspflicht für Lebens- und Futtermittelverpackungen, bestehend in Getreide einschl. Hülsenfrüchten, Mehl, Schrot, Gries, Graupen, Grütze, Malz, Gersten und Gemenge aus Getreide und Hülsenfrüchten eingeführt und die Uebertretung dieser Vorschrift unter Strafe gestellt.

Um die Verteilung und zweckmäßige Verwendung der in § 1 der Reichsger.-Ordnung genannten Früchte einschließlich der in Absatz 2 dieser Verordnung aufgeführten Erzeugnisse sicherzustellen, wird mit Wirkung vom 20. Juni d. Js. angeordnet, daß bei der Verladung dieser Güter mit der Eisenbahn eine Abschrift des Beförderungspapieres (Frachtbrief, Eisenbahnpaß oder dergl.) in einem an die Reichsgetreidekasse, Abteilung Frachtprüfung in Berlin, adressierten und freigegebenen Umschlag dem Beförderungsunternehmer zu übergeben ist. Dies gilt auch für nachträgliche Anweisungen, welche von dem Absender (vergl. § 73 der Eisenbahnverkehrsordnung) oder dem Empfänger über die Sendung getroffen werden.

Die Befolgung dieser Maßnahmen wird durch Ueberwachungsbeamte der Reichsgetreidekasse und Polizeibeamte kontrolliert.

Dillenburg, den 14. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Die Sommerferien (Heusen) der Schulen der Kreisschulinspektion II sind, wie folgt festgesetzt:

Dillenburg v. 6. 7. bis 6. 8. (einschl.); Donsbach v. 16. 6. bis 9. 7., Eibach v. 13. 6. bis 29. 6., Niedersfeld v. 16. 6. bis 29. 6., Obersfeld v. 19. 6. bis 29. 6., Seeshelden v. 20. 6. bis 6. 7.

Dillenburg, den 17. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Gras-Versteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 21. Juni ds. Js., vorm. 9 Uhr wird das Heu- und Grummelgras von den forstökologischen Wiesen in der Löhldach, Schulbezirk Dillenburg an der Himmelsleiter versteigert.

2191

Versteigerung.

Freitag, den 21. ds. Ms., nachmittags 4 Uhr kommt bei meiner Wohnung gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung:

1. fast neuer, einspänn. Lastwagen, 138 Pfd.-Krgn.
1. Pferdehafter gutes Leder, eine (so gut wie neue) wasserdicke Pferdebede, 2 schwere Bindeketten für Holzfuhrwerk geeignet, eine Partie Tonplatten.
- 4 Viehkrippen in Zement mit Ring und ein gebrauchter, aber sehr guter Küchenherd 70x70 cm.

Karl Herm. Seel, Eifenroth.

Schön und

Brenneisel

auch bei der Neuerte! Für je 10 kg trockener Nesselkengel 2,80 M. und ein Wicker Röhrladen unentgeltlich! Abtief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselbau-Ges., Berlin W. 8.

Tüchtige

Schlosser, Rohrleger, Elektriker,

sowie mehrere

Maschinen- und Gasgeneratoren-Seizer

werden für sofort gesucht.

Sprengstoff-Fabriken Koppcke,

Aktien-Gesellschaft,

Fabrik Würgendorf.

Sarzölseife

Nikotin-Quassia-Extrakt

sind Sprühmittel von erprobter sicherer Wirkung zur Vertilgung von Ungeziefer an Obstbäumen und Beerensträuchern im Sommer.

Zu beziehen durch

S. Chr. Denzling,

Obersfeld.

Zeckel,

stabenrein u. scharf im Bau, zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter R. 2197 an die Geschäftsstelle.

Haus,

zweistöckig, mit großem Obst- und Gemüsegarten, schöne Lage am Wald, 10 Minuten von Herborn, für Pensionäre geeignet, wegen Erbschaftsregelung zu verkaufen.

Angeb. unt. R. 2175 an die Geschäftsstelle.

Gut möbliertes

Zimmer,

möglichst mit voller Pension, von Herrn (Dauermieter) gesucht. Angebote mit Preisangabe unter W. 2178 an die Geschäftsstelle.

Wohnungs-Gesuch.

Wir suchen für unseren Meister eine pass. Wohnung, Terrazzowerk Phönix, G. m. b. H., Haiger.

Ziegenlamm

(14 Monate alt) zu verkaufen. Näheres Geschäftsstelle.

Zweirädrige

Sandharre (neu)

zu verkaufen. 2196.

Louis Weber,

Wd. Stein 4.

Silfsarbeiter

suchen. (656)

Gebrüder Achenbach,

Weidenau-Siea.

Ein 13- bis 14-jähriger

Junge (od. Mädch.)

für mehrere Stunden des Tages als Ausläufer gesucht von der (2176)

Buchhandlung

M. Weidenbach,

(C. Seel's Nachfolger),

Dillenburg.

Wer Gold behält, erkennt die Stunde.

Ludendorff.

Nicht endloses Ueberlegen, sondern nur die beherzte, frische Tat führt zum Ziel, schiebe deshalb nicht länger auf und handle!

Goldannahme jeden Nachmittag von 4^{1/2}—6 Uhr im Amtsgericht, Dillenburg.

Abgabe getragener Oberkleidung

Von den in Dillenburg aufzubringenden 180 Männeranzügen sind bis jetzt erst 49 freiwillig abgeliefert worden.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 5. ds. Ms. wird nochmals jeder, der mehr als zwei anbrauchsfähige Anzüge, einerlei ob aus Sommer- oder Winterstoff, besitzt, ebenso auch jede alleinlebende Frau, die noch Männerkleidung besitzt, dringend aufgefordert, bis zum 21. Juni mindestens einen vollständigen Anzug bei der Abklopfungsstelle J. Gerhard in Dillenburg freiwillig abzuliefern.

Die Anzüge werden nach dem Schätzungswerte bezahlt. Jeder Abliefernde erhält nach seiner Wahl entweder eine Bescheinigung mit der amtlichen Versicherung, daß der jetzt abgelieferte Anzug bei einer späteren etwaigen Zwangsablieferung angerechnet wird oder eine Bescheinigung über die Erlangung eines Bezugsscheines.

Da die festgesetzte Zahl Anzüge unter allen Umständen aufgebracht werden muß, so hat jeder, der seine Pflicht zur Ablieferung nicht freiwillig erfüllt, eine Aufforderung zur Abgabe seines gesamten Bestandes an Oberkleidung und die demnächstige Einforderung der überzähligen Kleidungsstücke zu gewärtigen.

Dillenburg, den 17. Juni 1918.

Der Bürgermeister.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir unsern aufrichtigsten Dank aus.

Im Namen der Familie:

Mathilde Beshcherer

geb. Balzer.

Haiger, den 16. Juni 1918.

Nach kurzem schweren Leiden verschied heute plötzlich unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Marie Bornemann

im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Junk.

Dillenburg, 17. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Am 16. ds. Ms. entschlief sanft nach langem schweren mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser treuherziger Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Unterassistent Wilhelm Triesch

im Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer:

Elia Triesch geb. Bang und Kinder.

Wehlar und Allendorf, den 18. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr in Allendorf statt.